

Bácsföer Volksblatt.

Redaktion und Administration: Zombor, Hauptgasse
 Buchdruckerei Carl Oblat, wohin alle Briefe, Inseraten-
 und Prämumerations-Gebühren zu richten sind.

Verantwortlicher Redacteur:
CARL OBLAT.

Ganzes Jahr 8 Kr., halbes Jahr 4 Kr., viertel Jahr 2 Kr.
 Offener Sprechsaal pr. Zeile 30 Heller — Inserate sind im
 Vorhinein zu bezahlen. Einzelnummern 16 Heller.

Was sollen unsere Söhne studieren?

Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß bei uns leider der Bauern-, Gewerbe-, und Handelsstand nicht entsprechend gewürdigt wird, während im Auslande diese Stände im größten Ansehen stehen und die Hauptquellen des bürgerlichen Wohlhabens, ja oft Reichthumes sind.

Und weil man bei uns diese Stände nicht genügend achtet, glauben auch die Eltern ihren Söhnen die größte Wohlthat zu erweisen, wenn sie selbe „studieren“ lassen. Auf die Neigung und Fähigkeit des Kindes wird dabei oft keine Rücksicht genommen und auch die eigenen Entbehrungen und Schulden vergessen die Eltern, wenn das Söhnchen als „Student“ zu den Ferien nachhause kommt und so halb über die Achseln auf seine Bauerngenossen herabblickt. Vom Zeugnisse des Herrn Studenten wird aber oft lieber geschwiegen.

Nun dies ist ein großer Fehler und wir betrachten es als unsere journalistische Pflicht, auf diesen Fehler ganz offen hinzuweisen, selbst auf die Gefahr hin, uns die Mißgunst mancher g. Leser zuzuziehen.

Versuchen kann man das „Studieren“ mit jedem Kinde, wenn die Mittel dazu reichen. Aber das erste Jahr soll eben nur als Probejahr gelten. Gelingt dieser Versuch schlecht, d. h. bringt der Student ein schwaches, oder gar schlechtes Zeugniß nachhause, so weiß man, daß er für etwas

anderes besser taugt, als zum Studiren. Man möge dann nicht lange überlegen, sondern das Kind zuhause behalten, oder in eine Lehre geben. Denn nur das eine Jahr ist es nie schade; das Kind hat ungarisch erlernt, sich auch einige Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt; und dies ist in allen Städten gut. Eventuell kann auch noch ein zweites Jahr versucht werden. Aber dann entscheiden! Denn je später, desto schlechter für die Eltern und das Kind.

Anderes verhält sich die Sache, wenn das Zeugniß Talent und Neigung zum Studiren bekundet. Dann mögen die Eltern das Opfer nicht scheuen.

Aber auch in diesem Falle ist es eine wichtige Frage, was das Kind studiren soll? Welchem Berufe es sich widmen soll?

Diesbezüglich sind einerseits Neigung und Befähigung des Kindes, andererseits der Vermögensstand der Eltern maßgebend; denn nicht jede Ausbildung ist mit gleichen Unkosten verbunden.

Jetzt in den Ferien brechen sich viele Eltern den Kopf. Wir wollen deshalb ihnen diese Sorge erleichtern, indem wir nachstehend die Hauptberufsgattungen der „Studirten“ anführen, die Vortheile derselben bezeichnen und auch auf den Kostenpunkt des Studiums hinweisen.

Um **Lehrer** zu werden, braucht man vier Mittelschulklassen (Vürgerschule, Realschule oder Gymnasium) und die Lehrerspraparandie, welche auch vier Jahrgänge hat, wo es aber schon viele Freiplätze und

halbe Plätze gibt. Dies zwingt also so manchen zu diesem Beruf, dem es weiter nicht möglich wäre.

Der **Offizier** braucht dieselbe Vorbildung, nämlich 4 Mittelschulklassen und 4 Jahre Kadetenschule. Es ist dies auch eine billigere Ausbildung, denn in der Kadetenschule kostet die ganze Verpflegung und Schulgeld jährlich nur 150 fl. Die Offiziere sind besonders jetzt nach der Gageerhöhung viel besser bezahlt, als die Beamten. Es ist dies also ein Beruf, welchem unsere Leute viel mehr Aufmerksamkeit widmen sollten. Wenn wir unseren Offizierskorps betrachten, finden wir fast lauter Oesterreicher. Warum okkupiren wir Ungarn dieses Feld nicht? Wohl nur deshalb, weil die Eltern sich da nicht auskennen, welche Schritte zu unternehmen sind etc. Der Bauernverein geht aber gerne jedem an die Hand.

Mit vier Klassen **Mittelschulen** und 2-3 Jahren **Handelschule**, kann man Buchhalter, Geschäftsführer etc. in irgend einem größeren Geschäfte, Geldinstitute, Affenrangsellschaft etc. werden, bei der Bahn und Post Anstellung bekommen etc. Dies sind Berufszweige, welche von uns leider ganz vernachlässigt werden. Und doch kann man sich in dieser Richtung die geringeren Ausbildungspreise eine verhältnißmäßig gute, oft auch ausgezeichnete Existenz sichern. Gerade so wie auf die militärische Laufbahn möchten wir auch auf diese die Aufmerksamkeit unserer g. Leser ganz besonders lenken.

Fenilleton.

Verhängnißvolle Doppelgängerei.

Von Leo Gerbrand.

(Nachdruck verboten.)

Ein Duzend Leutnants saßen in dem Vereinszimmer eines großen Berliner Weinrestaurants, um die Ankunft zweier neuer Kameraden zu beglückwünschen. Leutnant Borgfeld hatte bereits zwei Jahre seines Offizierlebens in einer kleinen Provinzialstadt zugebracht und war nun zu seiner Freude nach Berlin geschickt worden. Leutnant von Ninkleben dagegen wurde direkt aus der Kadettenanstalt in das militärische Leben der Reichshauptstadt versetzt.

„Kamun bin ich hier angekommen,“ sagte Borgfeld, „so finde ich auch bereits eine Einladung zu der Soiree des Kommerzienrats Leibhold in der Tiergartenstraße vor.“

„Sie werden doch gehen, Herr Kamerad?“ fragte Ninkleben.

„Reinesfalls,“ erwiderte dieser. „Leibhold ist ein alter Geschäftsfreund meines Vaters und hat mich jedenfalls nur aus geschäftlichen Gründen eingeladen. Zu geschäftlichen Zwecken aber will ich

mich nicht mißbrauchen lassen, ganz abgesehen davon, daß ich in meiner kleinen Garnison von dem Zwang der Gesellschaft genug hatte. Ich will mich hier in Berlin zunächstmal auf andere Weise amüsieren.“

„Ja, ja, so geht's,“ seufzte Ninkleben, indem er melancholisch seinen Anflug von Schmelzbart drückte, „der eine hat denbeutel und der andere hat das Geld, womit ich sagen will, daß mir eine solche Einladung zum Ball recht gelegen käme.“

„Mit einer Einladung zum Ball zu gehen, ist doch kein Kunststück,“ wispelte ein älterer Leutnant, „aber ohne eine solche hingehen, das wäre Schandigkeit.“

Leutnant von Ninkleben befand sich noch in einem Alter, in welchem man nicht so leicht eine Gelegenheit zum Reumünieren vorübergehen läßt. Auch konnte er nicht viel Wein vertragen.

„Ich gehe auch uneingeladen hin,“ behauptete er.

„Oho, das müssen Sie erst beweisen.“

„Das“ sagt er nur so hin.“ — „Was gilt die Wette?“ — „Ein halb Duzend Flaschen Sekt.“

— „Ich wette ein ganzes Duzend.“

So schwirren die Stimmen durcheinander.

„Ich nehme sämtliche Wetten an,“ rief Ninkleben begeistert, da er sich so plötzlich als Felder

des Abends sah. „Ich gehe uneingeladen zum Ball des Kommerzienrats — wie heißt er doch? — Sind noch einige andere von den Herren eingeladen?“

Es stellte sich heraus, daß dies nicht der Fall war, und dies Ergebnis schien den waghalsigen Leutnant zu befriedigen.

Am nächsten Abend fand der Ball des Kommerzienrates statt. In rüchternen Stimmung hatte Ninkleben wohl seine Wetten bereut, aber es schien ihm nun ein Ehrenpunkt, sein kühnes Versprechen zu halten. Bei näherer Ueberlegung fiel ihm auch ein, daß er dies in ganz gefahrloser Weise thun könne, indem er sich für den Leutnant Borgfeld ausgäbe. Käme der Scherz nach dem Ball heraus, so würde man sich allseitig darüber amüsieren, und er wäre wiederum der Geld des Tages.

So erschien er denn auf dem Balle als Leutnant Borgfeld und wurde von dem Kommerzienrat und seiner Gattin aufs herzlichste begrüßt.

„Wie geht es denn Ihrem Herrn Vater?“ fragte der erstere.

„O, der ist schon seit drei Jahren tot.“

„Unmöglich!“ rief der Kommerzienrat erstaunt, „ich bin ja noch vor vier Wochen mit ihm auf der Leipziger Messe zusammen gewesen.“

Der ärztliche Beruf verdient auch mehr Berücksichtigung. Die Ausbildung hiezu ist allerdings so ziemlich der theuerste, denn es geht nicht unter 5 Jahren Universitätsstudium.

Man weiß es ja, daß berühmte Aerzte oft für eine Konsultation Tausende Gulden bekommen und jeder halbwegs geschickte städtische Arzt hat ein glänzendes Einkommen. Bezüglich der Land Aerzte wäre nur zu wünschen, daß ihr Verhältniß zum Stuhlamente besser geregelt werde und sie dort nicht so untergeordnet behandelt werden; dies muß aber kommen.

Vom Beamtenstande wollen wir niemanden abreden, denn es ist ja nothwendig, daß wir auch dort entsprechend vertreten seien. Aber im Großen-Ganzen gibt es dort doch nur ein glänzendes Elend, denn die gesellschaftlichen Ansprüche, Puhlsucht und Genußsucht, sind meist größer, als das Gehalt. Daher die häufige Verschuldung und das damit verbundene Elend.

Ein tüchtiger Techniker (8 Gymnasial- oder Realschulklassen und Polytechnikum oder Akademie) hat ein sehr gutes Fortkommen und wird im Verhältnisse zum juristischen Beamtenstand glänzend bezahlt. Dieser Stand hat eine glänzende Zukunft, zumal mit der Förderung der Industrie Techniker immer mehr gesucht werden.

Der Advokatenstand nährt noch immer ehrlich seinen Mann. Aber von seinem früheren Ansehen hat dieser Stand viel verloren. Er ist vielfach zur Agentur geworden. Früher hat es der Advokat als Ehrensache betrachtet, sich um eine schlechte Sache nicht anzunehmen. Er hat die Partei gleich aufgeklärt, wenn sie im Unrecht war. Heute ist dies sehr häufig nicht mehr der Fall.

Der geistliche Beruf galt stets als der erhabendste und schönste. Er ist es auch seinem ganzen Wesen nach. Man hat nicht darnach gefragt, was für Ansichten auf materielle Güter der junge Priester hat; sondern als Priester; als Diener

Gottes, als Führer und geistiger Vater der ihm zugewiesenen Gläubigen war er der Stolz der Familie und der ganzen Gemeinde. Deshalb auch jene glänzenden Feierlichkeiten, mit welchen die Primiz, das erste hl. Messopfer überall begangen wird. Natürlich wird der Seelsorger von jedem in solchem Maße geschätzt, als der Betreffende die Seele selbst schätzt. Wer nur an das Irdische denkt und seine Seele vernachlässigt, bei dem spielt auch der Seelsorger keine große Rolle. Leider hat Glaube und Frömmigkeit vielfach abgenommen. Im selben Maße wird dann auch der Priesterstand von Vielen nur als „Versorgung“ betrachtet wie jeder andere Stand. Diese Auffassung ist aber verhängnisvoll sowohl für den Priesterstand, wie für das Volk. Ersterer wird sich bei solcher Auffassung in diesem Berufe nie glücklich fühlen; das Volk aber wird an ihm nie einen wahren Seelenhirten bekommen. Zu diesem Stande muß man speziellen Beruf haben. Man muß schon von Kindheit fromm und gläubig erzogen sein. Dann wird man sich für diesen Beruf begeistern und man wird selbst unter den armseligsten Verhältnissen mit Begeisterung und freudiger Hingebung am geistigen und leiblichen Wohle des Volkes arbeiten. Es möge die Frömmigkeit und das Gebet aus unseren Familien nicht schwinden, sonst gibt es auch keine berufenen Kandidaten für den Priesterstand und Volk und Priester ziehen sich gegenseitig hinab, anstatt daß sie sich moralisch heben sollten.

* Obergespan Paul Latniovits im Interesse der Volksschulen. In dem kürzlich an die Zentaer Stadt gelangtem Schriftstück trifft der Obergespan unseres Comitales die Anordnung, man möge für neue Schulkolalitäten sorgen und die Schulkäume vermehren. Es war durch dem Schulinспекtor zu seiner Kenntniß gelangt, daß die Zentaer Hauptschulen sich auf einem sehr ungeeigneten Platz befinden und daß deren Raum sehr beschränkt ist. Außerdem hat er sich die Ueberzeugung verschafft, daß die Errichtung einer V-VI Klasse in der Mädchenschule der inneren Stadt eine unaufschiebbare Nothwendigkeit ist, und wendet sich

daher an das Publikum der Zentaer Stadt für eine passende Lokalität und für mindestens 5 neue Lehrer für die zu errichtenden neuen Classen zu sorgen, und ihn sodann bis längstens Ende Oktober über den Stand der Dinge zu verständigen.

* Die Sonntage bei den Post- und Telegraphenämtern. Der Handelsminister hat eine Verordnung erlassen, in welcher er eine Abänderung in den Amtsstunden der Sonntags- und Feiertage der Post- und Telegraphenbeamten trifft. Laut neuester Anordnung sollen an Sonntags- und Feiertagen die Amtsstunden Vormittag von 8 bis 11 Uhr dauern. Im Uebrigen bleibt alles unverändert.

* Die „P. N.“ meldet, sollen zu Zwecken der Gehaltsregelung der Staatsbahnbeamten 2.6 Millionen Kronen in das nächstjährige Budget der Staatsbahnen aufgenommen werden. Die bezügliche Vorlage soll im Oktober unterbreitet und die Gehaltsregelung, falls dieselbe angenommen wird, am 1. Januar 1903 in Kraft gesetzt werden. Der Entwurf der Gehaltsregelung erhöht das bisherige Minimum von 1200 K. auf 1600 K mit 700 K. Wohnungszulage.

* Nähere Details über die Zentaer Brücke. Nikolaus Bartha, der Abgeordnete der Stadt, bespricht in einem Blatte unseres Comitales die Zentaer Brückenangelegenheit, und macht es bekannt in welchem Stadium sich dieselbe gegenwärtig befindet. Aus dieser Notiz erfahren wir, daß der Staat eine eiserne Brücke zu bauen beabsichtigt, daß diese jedoch auch für Eisenbahnzwecke dienen soll, in den Plan nicht einbegriffen ist. Die Stelle wo die neue Brücke gebaut werden soll, ist noch unentschieden; auf dem früheren Platz wird sie schwerlich kommen, da man hier auf Hindernisse gestoßen ist. Die Kosten des Baues werden sich ungefähr auf eine Summe von 1 Million zweihundertfünzigtausend Kronen belaufen, und nun befaßt man sich mit der Frage ob der Staat der Zentaer Stadt zum Zwecke des Baues eine Unterstützung anweisen, oder die Kosten ganz allein tragen soll? Ueber diese Punkte werden jetzt Beratungen gehalten, und sehen einer baldigen Entscheidung entgegen.

* Landesversammlung der Kleingrundbesitzer. Der ungarische Bund der Landwirthe versendet an die ländlichen Leservereine, Genossenschaften, landwirthschaftlichen und Selbstbildungsvereine eine Einladung zu der am 10. September in Pozsony abzuhaltenden Landesversammlung der Kleingrundbesitzer. Den Gegenstand der Berathung bildet hauptsächlich die Frage der besseren Verwerthung der Bodenprodukte und in Verbindung hiemit die Bekämpfung des unbedeckten Terminus handels.

Unsere Feinde.

Will man ohne Angst in der Gesellschaft leben, so darf es uns nicht beunruhigen, wenn nicht alle Menschen uns für gut und weise halten. Je hervorsteckender die edlen Eigenschaften eines Menschen sind, um so sicherer kann er darauf rechnen, von der Seelsucht schwacher und schlechter Personen manches ertragen zu müssen. Ist es demnach fast unmöglich, keine Feinde zu haben, so gibt es doch allgemeine Verhaltensmaßregeln, welche dazu dienen,

„Ach, ich bitte um Entschuldigung,“ stammelte der Leutnant, „ich meinte natürlich meine Mutter.“

„Ihre Mutter, meine liebe Freundin, deren Sie sich kaum erinnern dürften, da sie schon im dritten Jahre ihrer Ehe dahingerafft wurde?“ mischte sich nun die Kommerzientätin ein.

Das Hinzutreten der Töchter des Gastgeberspaars enthob den verlegenen Leutnant einer Antwort, und nachdem ihm die jungen Damen vorgestellt waren, sicherte er sich rasch einige Tänze und ließ sich mit dem hübschesten der Mädchen sogleich in eine Unterhaltung ein.

Plötzlich zuckte er zusammen, als er in einem Offizier, der sich mit einem alten Herrn in ein Gespräch eingelassen hatte, den Kommandeur seines Regiments erkannte. Er hatte sich diesem gleich nach seinem Eintreffen in Berlin vorschriftsmäßig vorgestellt und mußte ihn jedenfalls auch jetzt begrüßen. Wie, wenn dieser ihn laut mit seinem Namen anredete? Nun, dann mußte er eben einfach in die Garderobe eilen und das Haus Hals über Kopf verlassen.

Um Gewißheit zu haben, ging er wie zufällig an dem Obersten vorüber und grüßte, Front ma-

chend. Der Oberst erwiderte den Gruß lähl und oberflächlich. Er hatte ihn wohl kaum erkannt.

Hinleben atmete erleichtert auf und beschloß sich in das ziemlich leere Rauchzimmer zu begeben und, um unangenehme Eventualitäten zu vermeiden, dort zu bleiben.

Aber kaum hatte er eine Zigarre angezündet und sich in einem Sessel zurechtgerückt, als ein Herr in Frack und weißen Handschuhen an ihn herantrat und sich mit einer frostigen Verbeugung als Affessor Buchwald vorstellte.

„Sehr angenehm,“ murmelte Hinleben und dachte bei sich: „Weshalb will der gerade mit mir Bekanntschaft anknüpfen?“

Das sollte er bald erfahren.

„Habe ich die Ehre, Herr Leutnant Vorgesfeld?“

„Womit kann ich dienen?“

„Ich erlaube mir, mich im Auftrage meines Kollegen, des Affessors Jungborn aus Sprottau, an Sie zu wenden.“

(Schluß folgt.)

Feindschaften zu verhindern und den Verkehr mit übelgesinnten Leuten zu erleichtern.

Vor allem kränke man niemand vorsätzlich. Man sei wohlwollend, dienstfertig, verständig, vorsichtig, gerade und ohne Winkelzüge in allen Handlungen. Man erlaube sich keinen Schritt zum Nachtheil eines Anderen und verkünde keines Menschen Glückseligkeit. Man verläumde niemand und verschweige selbst das wirklich Böse, das man von seinen Mitmenschen weiß, es sei denn, es das Wohl Anderer erfordere, darüber zu reden. Wenn uns Neid und Bosheit dennoch verfolgen, so wird man wenigstens die Vernichtung haben, keine Veranlassung zur Feindschaft gegeben zu haben.

Klage aber nie über Verfolgung und Feinde, wenn Du nicht Lust hast, die Zahl der letzteren zu vermehren. Furchtsame, niederträchtige Geschöpfe schleichen immer umher, die nicht den Muth haben, sich öffentlich gegen Dich zu erklären, die sich aber sofort an Dich wagen, sobald sie Dich hilflos, sehen und niedergeschlagen sehen. Ein starker Mann muß sich selbst schützen. Zeige Selbstvertrauen und Du wirst ganze Heere von Schelmen im Zaume halten. Zudem hat jeder mit seinen eigenen Angelegenheiten so viel zu thun, daß es vergebens ist, Verbündete zu suchen, weil diese bei der ersten Gelegenheit, wo die eigene Sicherheit in Frage kommt, davonlaufen. Der Mann, welcher sich stellt, als merkte er es gar nicht, daß man ihn verfolgt und der sich von Zeit zu Zeit auf seine Fremde beruft, wird für einen mächtigen Bundesgenossen gehalten, während ein jeder über den Verlassenen herfällt. — Werde nie hitzig und grob gegen Deine Feinde. Wenn Leidenschaft und böser Wille sie beherrschen, wie es meistens der Fall ist, so lasse Dich auf keinerlei Erörterungen ein. Schlechte Leute werden am besten durch Verachtung bestraft und Klatschereien am leichtesten wiederlegt, wenn man sich gar nicht darum kümmert. Wird man unschuldig verleumdet, angeklagt und verkannt, so zeige man Stolz und Würde. Die Zeit wird dann Alles aufklären. Nicht alle Bösewichte sind unempfindlich gegen eine edle, großmüthige und grade Behandlung. Mit diesen Waffen kämpft man gegen seine Feinde, so lange es geht. So werden sie schließlich befürchten, in den Augen des Publikums herabgesetzt zu werden, wenn sie nicht aufhören, einen Mann zu verfolgen, dem niemand seine Ehrverletzung vermag. Wollen sie aber dennoch nicht das Gewehr strecken oder macht Deine Ruhe sie nur noch dreisser, dann zeige kräftig Deine schärferen Waffen, aber bediene Dich dabei keiner Winkelzüge. Vereinege Dich nie mit anderen schlechten Leuten, mache keine gemeinsame Sache mit einem Schelme, um den andern zu bekämpfen, sondern tritt ganz allein muthig, kühn, rasch, gerade und öffentlich gegen sie auf. Es ist unglaublich, wie viel ein einziger mit einem guten Gewissen gegen Schaaeren von Nichtswürdigen vermag.

Sei nur trotzig gegen mächtige, siegreiche Feinde, den Ueberwundenen und Unglücklichen schmeide, wenn er Dir nicht mehr Schaden kann oder die allgemeine Stimme gegen sich hat. Zur Versöhnung

laß Dir die Hand nie zweimal reichen und vergiß dann alle Beleidigungen, solltest Du auch fürchten müssen, daß die Feindschaft sich erneuere. Sei zwar auf Deiner Hut, aber zeige kein Mißtrauen. Es ist besser, unschuldigerweise zum zweitenmal beleidigt zu werden, als auch nur einmal dem Mann zu kränken und zu erbittern, dem es mit seiner Rückkehr zu Dir ernst zu sein scheint. Man muß aber auch verzeihen können, ohne darum gebeten zu werden.

Hast Du jemand beleidigt, so suche sobald als möglich Dein Unrecht gut zu machen — nicht auf kriechende, aber auf herzliche Weise. Gegenüber von Menschen aber, die durch jede kleine Herablassung, die man ihnen zeigt, übermüthig und gereizt werden, uns Unrecht zuzufügen, darf man die Genußthumung, welche man ihnen giebt, nicht zu weit treiben, vielmehr empfiehlt es sich da, durch vorsichtiges Betragen die Uebereilung vergessen zu machen.

Uebrigens hat man nicht Unrecht, wenn man behauptet, daß unsere Feinde oft, ohne es zu wollen, unsere größten Wohlthäter sind. Sie machen uns aufmerksam auf Fehler, die unsere eigene Eitelkeit, die Nachsicht unserer partheischen Freunde und die niedrige Gefälligkeit der Schmeichler vor unseren Augen verbergen. Ihre Schwähungen feuern uns an, um so eifriger nach dem Beifall der Besseren zu streben und wenn sie jedem unserer Schritte aufauern, so lehren sie uns, auf unserer Hut zu sein, um ihnen keine Blöße zu geben.

Neid und Mißgunst verfolgen den Glücklichen, Bosheit und Stakale ruhen selten eher, als bis sie alles niedergedrückt, was sie überragte. Doch kaum ist ein Mensch ganz zu Boden geschlagen, so sieht jeder, selbst der Besieger, eine Ehre darin, seine Parthei zu ergreifen, aber nur, wenn keine Hoffnung mehr vorhanden ist, daß er sich wieder erhebe. Fast möchte man also sagen, das man noch nicht ganz unglücklich ist, so lange man noch Feinde hat und daß viel Wahrheit in dem Sprichworte steckt: Viel Feind — viel Ehr!

Nachrichten.

* **Des Königs Geburtstag.** Montag feierten die Völker dieser Monarchie, feierte namentlich die ungarische Nation das Geburtsfest des Monarchen, des apostolischen Königs von Ungarn, der an diesem Tage in voller geistiger und körperlicher Frische sein zweihundertziges Lebensjahr vollendet hat. Die Gnade der Vorsehung hat es den Völkern der Monarchie gegönnt, sich dieser ungebrochenen Kraft und Arbeitsfreudigkeit eines Herrschers freuen zu können, der keinen Tag seines Lebens vorübergehen ließ, ohne etwas für das Wohl seiner Völker geleistet zu haben. Nulla dies sine linea läßt, sich in dieser Beziehung mit vollem Rechte auf das Leben des Kaisers und Königs Franz Josef sagen und der heiße Wunsch der Völker steigt jetzt zum Himmel empor, daß es ihnen noch eine lange Reihe von Jahren vergönnt sein möge, unter dem milden Schutze eines Souveräns diesen festlichen Tag

mit Jubel zu begehen, der wie kein zweiter Monarch in Europa von seinen Völkern geliebt und von jenen des Auslandes wegen seiner hohen Regententugenden verehrt wird. Unserer Stadt war an diesem Tage mit Nationalfahnen geschmückt, in sämtlichen Gotteshäusern fanden Festgottesdienste statt, zu welchen die Behörden des Comitates und der Stadt an deren Spitze Obergespan Paul Latinovits erschienen waren.

* **St. Stephan** Mit traditionellem Glanze wurde Mittwoch im ganzen Lande die St. Stephansfeier, dieses bedeutungsvollste nationale Fest, begangen. Der größte Prunk wurde natürlich in der Hauptstadt entfaltet. Wo veltährige Gepflogenheit gemäß die feierliche Prozession mit der heiligen Reliquie abgehalten wurde. Die Prozession begab sich früh 7 Uhr von der Festungskirche in die Mathiaskirche. An der Spitze derselben schritten die Korporationen, diesen folgte die Geistlichkeit mit dem Kardinal-Fürsprimas Klaudius Bafary unter dem Baldachin; auf den Straßen bildete Militär Spalier. In der Mathias-Krönungskirche begann, der Festgottesdienst mit einer Predigt und endete mit einem feierlichen Hochamt, welches der Fürsprimas pontifizierte.

* **Personalnachrichten.** Obergespan Paul Latinovits weilte den 16 und 17-ten d. M. in Budapest, wo er beim Ministerium, mehrere wichtige unser Comitatus betreffende Angelegenheiten ordnete. Montag kehrte er nach Zombor wieder zurück, wo er bis zur freitagigen Comitatussitzung verblieb; von hier begab er sich Freitag Nachmittag nach Borsod. — Glemmer Pukovits Ministerial Conzipist, ist mit seiner Gattin, der Tochter unseres Obergespans Klona Latinovits von der Hochzeitsreise zurückgekehrt. Das junge Ehepaar begab sich sofort nach Borsod auf das Besitztum des Obergespans, wo es diese Woche weilte.

† **Die Trauer des Justizministers.** Die ungarische medizinische Wissenschaft hat einen schweren Verlust erlitten. Der ardentliche öffentliche Universitäts-Professor für Physiologie und pathologische Chemie Dr. Paul Bloß, der ältere Bruder des Justizministers Alexander Bloß, ist am vergangenen Samstag im 58. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene war ein eifriger Forscher auf dem Gebiete der physiologischen Chemie und galt allgemein als ein hervorragender Gelehrter. Er gehörte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften seit 1881 als korrespondirendes Mitglied an, war Mitglied der k. Ärztegesellschaft, des justizärztlichen Senates, der kön. Naturwissenschaftlichen Gesellschaft etc. Seine zahlreichen Fachpublikationen sind in ungarischen und ausländischen Fachzeitschriften erschienen. Im Jahre 1876 hat er das Handbuch von Hoppe-Seyler über physiologische und pathologische Chemie ins Ungarische überetzt. Professor Bloß erkrankte zu Anfang dieses Jahres an einem Nervenleiden. Im Monat Mai suchte er die Schwarzerische Heilanstalt auf. Sein Leiden wurde immer schwerer und heute Nachts machte Entlassung seinem Leben ein Ende. Seinen Tod betrauern der Sohn und die Tochter des Verbliebenen, sowie eine zahlreiche Verwandtschaft. Das Beichenbegängniß fand Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Leichenhause des Kereszter Friedhofes aus statt.

* **Die Statue des Josef Schweidl.** Wie bekannt, wurde schon vor längerer Zeit vom hiesigen Arrangirungs-Comitee der Zomborer Märzfeier, dessen Präses Carl Bertessy ist, der Beschluß gebracht, dem Märtyrer des 1848/49-er Freiheitskampfes Josef Schweidl zur Bereicherung seines glorreichen Andenkens ein Monument zu errichten, und sein Geburtshaus der Nachwelt mit einer Gedenktafel zu bezeichnen. Carl Trischler wurde vom Comitee mit der Mission betraut, die Geburtsstätte des ruhmgeliebten Helden zu ermitteln, dem jedoch trotz eifriger Nachforschens nicht gelungen war, dessen genaue Spur zu finden, wovon er auch dem Comitee bei der Montag stattgehabten Sitzung, bei welcher auch Bürgermeister Emerich Hanko anwesend war, Meldung that, was von den Anschlag-Mitgliedern mit Bedauern vernommen wurde und dies

selben zu dem Beschlusse veranlaßte, die für den 6ten Oktober d. J. geplante Gedächtnis-Entfaltung bis auf unbestimmte Zeit zu verschieben, und die Nachforschungen fortzusetzen. Zu erwähnen ist noch, daß Carl Trischler die Biographie Josef Schweidels nach genauen Daten verfaßt, nächstens im Druck erscheinen lassen wird, dessen Reinertrag er zur Vermehrung des Monumentenfondes verwenden will.

* **Ernennung.** Der Kultus- und Unterrichtsminister hat den Zomborer Staats-Obergymnasial-Professor Johann Pallein zum ordentlichen Professor am hiesigen Obergymnasium ernannt.

* **Die Föglinge der Zomborer Musikschule** haben bereits ihre Kunstreise angetreten, und spülten im Anfang dieser Woche in Neusäß im Gartenlokale des Mayer'schen Hotels, wo ein großes Publikum sich zum Konzerte einfand, und viel Wohlgefallen an dem lieblichen Spiele der jungen Konzertsolisten fand. Von Neusäß begiebt sich das Knabenmusikchor nach Abbazia, wo sie für mehrere Abende engagiert sind.

* **Wallfahrt ungarischer Lehrer nach Rom.** Die katholischen Lehrer Ungarns veranstalten im Monate September eine Wallfahrt nach Rom, um dem Papste Leo XIII anlässlich seines 25 jährigen Regierungsjubiläums die Huldigung der ungarischen Lehrerschaft entgegen zu bringen. Die Wallfahrer ungefähr vierhundert Personen, werden vom 18. bis 22ten September in Rom verweilen. Auskünfte hinsichtlich des Reiseplanes erteilt bereits willigst der Präses des Comitee's Dr. Julius Walter.

* **Ernennung.** Der Unterrichtsminister hat die diplomirte Kindergärtnerin Karoline Sigmond zur Kindergärtnerin der Zomborer Staatsvoda ernannt.

† **Szemző Matyas gestorben.** Samstag den 16ten d. M. starb in Budapest nach kurzen Leiden der Rektor der angesehenen Familie Szemző, Dr. Szemző Matyas, Bacskaer Großgrundbesitzer im 69ten Lebensjahre. Der Verbliebene wurde Montag nach Hause gebracht, und am 19ten in der Familiengruft auf der Kulaer Puszta beisetzt.

* **Exces eines Zomborer Handlungsgehilfen.** Eine lustige Gesellschaft hatte von Zombor nach Gombos einen Ausflug gemacht um dort ein paar veranigte Stunden zuzubringen. Einer der Ausflügler hatte sich jedoch zu unmaßig der Lustbarkeit hingegeben, und kam mit einem von Wein erhitzten Kopf in unzurechnungsfähigem Zustand zurück, und dieser eine war ein Zomborer Handlungsgehilfe. Die Wirkung des Weines äußerte sich bei ihm auf eine höchst derbe Weise; er wurde roh und ausgelassen, und bediente sich der unanständigsten Ausdrücke gegenüber der Mitreisenden im Waggon, was zufällig zu den Ohren eines vornehmen Passagier's, des kroatischen Ministers Ervin Cseh kam. Da das beleidigende Betragen des betrunkenen jungen Mannes länger nicht zu dulden war, sah sich der Stationschef veranlaßt mit Hilfe von Gendarmen den exzessiven Passagier aus dem Waggon setzen zu lassen.

* **Eine zum Tode verurtheilte Kindesmörderin.** Aus Eszlet schreibt man, daß kürzlich der dortige Gerichtshof das 17 jährige Dienstmädchen Theresje Reitzer zum Tode verurtheilte. Die junge Person wurde des Verbrechens überwiesen ihr am 27ten Feber geborenes Kind am 13ten März getödtet zu haben. Das Mädchen gestand bei der Verhandlung, die That verübt zu haben, und wurde zum Tode durch dem Strang verurtheilt.

* **Der Fremdenverkehr während der St. Stephansfeier in Budapest.** An diesen Tagen gleicht Budapest einigermaßen einer „Fremdenstadt“. In den Straßen und öffentlichen Lokalen sieht man fremde Gesichter, Hotels, Gasthäuser und elektrische Bahnen sind polizeiwidrig überfüllt und auf den Ankaufs- und Abfahrtsgeröns herrschte reges Leben und Treiben. Freilich sind es zumeist nur Gäste aus der Provinz, die nach alzu kurzem Aufenthalt der Hauptstadt wieder den Rücken kehren. Trotz der wohlfeilen „Vergnügungsfahrten“ — sofern man eine Fahrt in diesen Hundstagen ein Vergnügen nennen kann — ist der Fremdenzug in den letzten Jahren leider in Abnahme begriffen, was nun den diesmaligen Fremdenverkehr

betrifft, so trat der erste größere Transport bereits am Sonntag ein, an welchem Tage mit der Südbahn 3852, mit der Westbahn 21,261 und mit der Ostbahn 16,455 Fremde anlangten. Gestern brachte die Südbahn 3084, die Westbahn 22,892 Gäste, auf dem Centralbahnhof aber langten 19,613 Personen an. Insgesamt sind an den zwei Tagen nahezu hunderttausend Besucher hier eingetroffen.

* **Feuertod.** Am 7ten d. M. kam in den Vormittagsstunden auf der Tanya des O.Kerer Zussassen Mitos Kobilarov im iegelbedeckten Stalle von Innen Feuer aus, dem 315 Meterzentner Getreide, Wirtschaftsgeschirre und Wäsche, sammt allem was sich noch außerdem am Boden, im Gesamtwerthe von 5413 Kronen befand, zum Opfer fiel. Doch erst später bemerkte man, daß auch ein unschuldiges Menschenleben dabei dem Flammentode erlegen war. Philipp Lucz ein Arbeiter, hatte sein ein und einhalb jähriges Töchterchen Elisabeth, um es vor der großen Hitze zu schützen im kühl-n Stalle zum Schlummer gebettet, wo es im Rauch erstickte. Sowohl die Polizei als auch die Gendarmerie war gleich nach dem Ausbruch des Feuers an der Brandstätte erschienen, und hatte nachdem das Feuer gelöscht war, eine eingehende Untersuchung über dessen Entstehung gehalten, bei welcher es sich herausstellte, daß die ganze Verantwortung den O.Kerer Zussassen Philipp Gerstheimer trifft, der kaum 5 Minuten vor dem Ausbruch des Brandes mit einer brennenden Peise im Stalle gesehen worden war. Der Fall wurde dem Neusäßer k.ö.g. Gerichtshof angezeigt.

* **Die ausländische Reisetour Gesa Latinovits.** Ueber den Reiseplan des Landtagsabgeordneten Gesa Latinovits, dessen fast alle hauptstädtischen Blätter Erwähnung thaten, wollen wir noch folgende neuere Nachrichten hinzufügen. Latinovits langte am 16ten d. M. in München an, wo er 6 Tage verweilte, und sich von da nach Augsburg begab, und dann nach Stuttgart reiste. Nun beabsichtigt er folgende Städte wie: Straßburg, Karlsruhe, Mainz, Coblenz, Köln, Aachen zu besuchen, und sich überall ein paar Tage aufzuhalten.

* **Tranungen.** Der Administrations-Oberbeamte des „Budapesti Hirlap“ Redakteur von „Ujságkiadó Lapja“ und Reserveofficer Sigmund Lenkei, führte am 19. August l. J. in Floridsdorf bei Wien Fräulein Elsa Stein zum Traualten. Gratuliren!

* **Anlässlich des am 1. September l. J. abzuhaltenden Monatsmarktes in Djalovar** wird auch eine Ausstellung von Kühen, Kälbern und Ziegen, verbunden mit Prämierungen für welche von Seite der Landesregierung und den Gemeinden 2000 K. bestimmt. Da schon bis jetzt 1500 St. Hornvieh angemeldet, verspricht diese Ausstellung resp. dieser Markt sich sehr lebhaft zu gestalten, und kommen wir dies jenen unserer gescherten Abonnenten, welche die Märkte in Djalovar (Slabonien) besuchen, zur Kenntniß zu bringen.

* **Zwei Studenten** erhalten Quartier, auf Wunsch auch Kost bei einer anständigen Bürgerfamilie in Zombor. — Näheres in der Administration unseres Blattes.

* **Tragödie** Edmund Tauber, der arme beim Baden in Baja verunglückte junge Mann war der Sohn einer Köchin, die mit dem größten materiellen Opfer ihren Sohn studieren ließ, und ler ihr ein einziger Trost und ihres Lebens einzige Freude war, in den sie ihre Hoffnung setzte, daß er einst ihre Stütze werden würde, und der ihr Stolz gewesen. Er hatte die VIII. Gymnasial-Klassen mit Erfolg absolviert, war immer ein fleißiger Schüler gewesen, und hatte dieses Jahr die Maturitäts-Prüfung gut bestanden. Sein Verhängniß wollte, daß er von seiner Mutter und noch Anderen beredet wurde ins Freie baden zu gehen. Er wagte sich etwas tiefer ins Wasser, und der unglückliche des Schwimmens unkundige junge Mann wurde vor den Augen der Mutter, die unsähig war, ihn zu retten, von den Wellen verschlungen. Der Schmerz

der trostlosen Frau, als man ihren Sohn todt aus dem Wasser zog, war grenzenlos. Sie hat mit seinem Leben alles verloren. . . ihre Stütze, den Trost ihrer alten Tage Nun ist er todt, von dem sie gehofft hatte, daß er ihr einst die Opfer vergelten würde, die sie ihm von seiner Geburt an, gebracht. . . und siehe ein Moment vernichtete alle Pläne.

* **Selbstmordversuch.** Die siebzehn jährige Maria Scheiblhof er welche in der Neusäßer Konditore Hajek als Ladenmädchen in Verwendung stand, hat sich Mittwoch Fröh mittelln Laugensaffenz vergiften wollen; zum Glück war Hilfe schnell zur Hand und Dank der eingegebenen Gegenmittel gelang es das hübsche junge Mädchen zu retten und ihren Eltern zu übergeben. — Das Motiv der That dürfte in gemachten Enttäuschungen zu suchen sein.

* **Unlücksfall.** Dem in der Barun'schen Dampfmühle zu Neusäß, beschäftigten Obermüller Georg Stepkovits fiel dieser Tage ein Mühlstein auf einen Fuß, so daß der Arme jedenfalls für längere Zeit das Bett wird hüten müssen wenn nicht die Sache vielleicht noch schlimmer endet.

* **Die Zheuerung auf unseren Märkten.** Aus Hausprentkreisen kommen uns fast täglich Klagen zu, über die ungläubliche Zheuerung auf unseren Lebensmittelmärkten. Der Grund dieser unangenehmen Erscheinung ist jedoch keinesfalls bei den Lieferanten der Lebensmittel zu suchen, sondern, wie uns in vielen Zuschriften fast übereinstimmend mitgetheilt wird, in dem Umstande, daß die Lebensmittel führenden Bauern aus der Umgebung von Zwischenhändlern auf dem Wege in die Stadt abgefangen werden, wo den Bauern alles zu Schleuderpreisen abgekauft wird, um dann zu höchsten Preisen auf dem Markte abgesetzt zu werden. Wir machen unsere Marktpolizei auf diese Unzukömmlichkeiten dringendst aufmerksam.

* **Wahl.** Auf die Stelle des Kulaer röm. kath. Lehrers Herrn Jganz Bogta, der nächstens seine neue Stelle in Kalocsa antreten wird, hat der Kulaer röm. kath. Schulrath, in der am vergangenen Sonntag abgehaltenen Sitzung, mit Stimmenmehrheit, den bisherigen Lehrer der unteren Classe, Herrn Josef Stampfer, gewählt und zur Befehung seiner Stelle den Concurs für am 31. d. M. ausgeschrieben.

* **Die Entführung einer Schwiegermutter.** Ein höchst pikanter Fall hatte sich kürzlich in der Gemeinde Jszep zugetragen, den ein dortiger Insaße Namens Stephan Grnits improvisierte. Derselbe hatte vor ungefähr einem halben Jahr ein Mädchen aus einem Nachbarort, die Tochter des Zvan Rajcovits heimgeführt die jedoch von sehr leichten Sitten sein mochte, und sich keines unbescholtenen Rufes erfreute, denn sie war bereits fünfmal aus ihrem Elternhause, und jedesmal mit einem anderen Burken entflohen. Das Durchgehen schien bei ihr zur Tagesordnung zu gehören; es dauerte kein halbes Jahr, so war sie auch ihren Gatten überdrüssig und verließ ihn, indem sie mit einem Anderen durchging. Grnits meinte, die junge Frau sei vielleicht zu ihren Eltern gegangen, und reiste ihr nach um sie zu holen, fand jedoch seine abtrümmige Frau hier nicht, bloß seine Schwiegermutter allein zu Hause, die noch leidlich hübsch und jung aussieht, und in die sich nun Grnits verliebte. Schnell waren sie miteinander einig, und beschloßen miteinander durchzugehen, und der Strohwitwer nahm die Mutter seiner Frau als Geliebte mit sich, deren rechtsmäßiger Gatte ihren Verlust nicht betrauern würde, hätten die beiden Diebenden nicht noch auch verschiedene Gegenstände aus dem Hause mitgenommen, die dem Entführer vielleicht eben so gut gefallen haben mochten als die Schwiegermutter. Und diese sucht der verlassene Gemahl. . . diese betrauert er. „Die Frau soll der Teufel holen!“ sagt er voll Resignation.

* **Concurs.** Auf die in der Gemeinde Cserevka durch die Wahl Ferdinand Krantschnit zum Gemeindevorsteher vacant gewordene Stelle des Unternotars, ist der Concurs ausgeschrieben. Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 5. September l. J. beim Kulaer Stuhrichteramte einzureichen. Diese Stelle ist mit ein Jahresgehalt von 884 Kronen verbunden und im Falle der Betraung als Notariatsführer-Substitut, mit 60 Kronen Honorar.

*** Eine recht drohliche Begebenheit**

Ertrug sich im Laufe voriger Woche auf dem Felde des Eservenleutnants Infanterie Georg Rauch zu. Der selbe schickte seinen Knecht und einen Tagelöhner hinaus auf das Feld, um Mist auszubreiten. Während dieser Arbeit kamen die Beiden in einem Wortwechsel, indem der Tagelöhner sagte, der Knecht sei nicht beim Militär gewesen. Der Knecht wollte sich das durchaus nicht gefallen lassen und machte dem Tagelöhner einige Gewehrgriffe mit der Mistgabel vor. Nun begannen Beide miteinander zu exercieren. Unterdessen kam ihr Dienstherr in die Nähe, um sich zu überzeugen, ob die Beiden richtig arbeiten. Sobald er sie bei der Exercierübung sah, setzte er sich mit seinem Gewehr unbemerkt in ein Stück Kulturpfad. Als der Tagelöhner commandierte: „Seht an!“ that es der Knecht und auf das Commando: „Feuer!“ drückte der Versteckte einen Schuß ab. Geschrien warf der Exercierende die Mistgabel weg und antwortete zitternd auf die Frage des Tagelöhners, was er gemacht habe: „Nichts, nichts, die Mistgabel muß von selber losgegangen sein!“

*** Der Selbstmord eines jungen Ingenieurs.**

Aus D. Szivacz wird folgendes berichtet: Ein 23 jähriger junger Mann Namens Koloman Konez, der erst kürzlich sein Ingenieurs-Diplom erhielt, hat mittelst Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht. Er stürzte sich in die Wellen des Franzens-Canals, die den Körper des unglücklichen jungen Mannes einigemal auf die Oberfläche warfen, bis er nicht mehr emportauchte. Und er wurde von mehreren gesehen wie er von der Salense in das Wasser sprang, und man versuchte es, ihn zu retten. . . doch es war vergebliche Mühe man kam zu spät. Wohl fand man ihn binnen Kurzem, doch bereits als Leiche. Am 11 ten wurde er unter reger Theilnahme begraben. Der junge Selbstmörder war der Bruder des Kis-Szallaber Arztes Emerich Konez. Noch ist es nicht aufgeklärt, was die Veranlassung zu der schauderhaften That gewesen. Vielleicht ist die Erklärung in den drei Briefen enthalten, welche er zurückließ. Der eine ist an seine Mutter, Witwe Konez gerichtet, der zweite an einen Onkel . . . und der dritte an ein Mädchen.

*** Ein Opfer der Wiederhändigkeit.**

Aus Szegedin schreibt man, daß beim Moskauer Wirtschaftsbefizier Besidan Gavrilov eine Excretion vorgenommen werden sollte, der sich jedoch Gavrilov widersetzte, und sich den Gendarmen welche dieselbe vollziehen sollten, auf brutale Art zur Wehr stellte, so daß diese gezwungen waren zur Waffe zu greifen, und im Kampfe Gavrilov niederstreckten. Der Gendarm Oberstlieutenant Gabriel Nagy reiste unverzüglich von Szegedin nach dem Orte der That.

*** Ein Dieb hinter einer verschlossenen Thüre.**

Der D. Beckerer Bahnhauptinspektor Rudolf Müller war den 11-ten d. M. in der Abendzeit zwischen 8 und 9 Uhr in die Nachbarschaft mit seiner Gattin auf einen Plausch gegangen, während die Kinder mit dem Dienstmädchen daheim blieben. Als Frau Müller bald darauf zufällig durch's Fenster blickte glaubte sie zu bemerken, als ob in ihrer gerade gegenüber liegenden Wohnung sich ein Schatten auf und nieder bewege, welche Wahrnehmung sie sehr beunruhigte. Sie machte auch die Uebrigen darauf aufmerksam, doch diese meinten, es sei dies gewiß das Kindermädchen, welches drüben aus und ein gehe. Frau Müller, die jedoch etwas Böses ahnte, fand keine Ruhe mehr, und ließ sich nicht abhalten hinüber zu gehen um nachzusehen. Als sie nach Hause kam, fand sie die Zimmertür wohlverschlossen. Sie pochte, und rief das Dienstmädchen, daß es ihr die Thüre öffne, welche sogleich von innen aufgeschlossen wurde. Doch statt des Mädchens stand vor der erschrockenen Frau eine fremde Männergestalt, bei dessen Anblick sie einen Ausruf der Schreckens schrie. Der unheimliche Fremde versetzte ihr darauf einen so derben Schlag auf die Brust, daß sie zur Erde fiel. Als sie wieder zum Bewußtsein kam, war der Mann verschwunden. Später merkte man, daß eine Schachtel, in der Schmuckgegenstände verwahrt waren und außerdem 80 Kronen Baargeld fehlten. Der Dieb konnte nicht ermittelt werden, trotzdem man sogleich scharf nach seiner Spur fahndete.

*** Lehrer-Conferenz in Szabadka.**

Der Comitats-Lehrer-Verein hielt Sonntag den 17-ten im Szabadlauer Central-Schulgebäude eine Sitzung.

Die Postsparkasse und der landwirthschaftliche Kredit.

Eine Aktion nähert sich in Oesterreich und nicht in Ungarn dem Abschluß, die von weittragender wirtschaftlicher Bedeutung ist seit dem Bestehen der Postsparkasse haben sich zu wiederholtenmalen Bestrebungen in der Richtung geltend gemacht, daß die verfügbaren Guthabenstände der Postsparkasse zur Kreditgewährung an genossenschaftliche Organisationen herangezogen werden, statt sie in rein kapitalistischem Sinne anzulegen. Dadurch sollte die Postsparkasse den sozialpolitischen Grundsatz zur Geltung bringen, daß die ihr anvertrauten Gelder wieder dort fruchtbare Verzinsung und Verwertung finden sollen, woher sie stammen. Wir sehen ja, daß auf der einen Seite ganz bedeutende Geldmittel angehäuft werden, während auf der anderen Seite drückende Noth an baaren Betriebsmitteln herrscht, die oft die mögliche Verbesserung der wirtschaftlichen Lage verhindert und zu unwirtschaftlichem Schuldenmachen führt. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß die aus der Wirtschaftsgebarung weiter Volksschichten fließenden Ueberflüsse ihrem Entlehnungsgebiete entzogen und an anderen Orten aufgespeichert werden, wo sie fremden Zwecken dienen müssen. Kann auch der einzelne Wirtschaftler in heutiger Zeit nur selten nennenswerthe Ersparnisse zurücklegen so machen doch die klug gesammelten und zusammengehaltenen Sparpfennige vieler ganz bedeutende Summen aus. Der größte Theil der Spareinlagen bei der Postsparkasse, sowie auch ein Theil der durch den Checkverkehr entstehenden Guthabenstände derselben werden thatsächlich aus dem Kreise der Gewerbetreibenden und Landwirthe zusammengetragen und es ist daher naheliegend, diese Ueberflüsse wenigstens theilweise wieder zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses an Gewerbe und Landwirtschaft zu verwenden. Bis jetzt hatte man immer nur daran gedacht, die Guthabenstände der Postsparkasse zu einem Theile durch den Wechselkonto diesem Kreditbedürfnisse zuzuführen. Nun ist jüngst der Vorschlag gemacht worden, daß jener Theil der Guthabenstände, welcher Kontokorrentverkehr den großen Banken übergeben wird, durch die Vermittlung der Landeshypotheken-Anstalten dem gewerblichen und landwirthschaftlichen Kredit zugeführt werde. Diese Kapitalkonten erfolgen nämlich zu einem sehr niedrigen Zinsfuße — etwas über zwei Prozent. Angelegt sind gewöhnlich im Kontokorrentverkehr 15 Prozent von den gesammelten Guthabenständen der Postsparkasse; da dieselben am 31. März des Vorjahres (1901) eine Summe von 386 Millionen Kronen ausmachten, so wären also bei den Banken im Kontokorrentverkehr bei 60 Millionen Kronen angelegt. Der Antrag auf Verwendung eines Theiles dieses Geldes zur Kreditgewährung in angebenstem Sinne, hat sowohl im Abgeordnetenhaus einstimmige Annahme in der Form gefunden, daß ein Theil dieser 60 Millionen Kronen an die Landeshypotheken-Anstalten nur unter der Bedingung im Kontokorrentverkehr abgegeben werde, daß diese Anstalten die übernommenen Gelder

zu dem gleichen billigen Zinsfuße dem gewerblichen und landwirthschaftlichen Kredite zuführen sollen. Diese im Abgeordnetenhaus gegebene Anregung hat nur thatsächlich dazu geführt, daß das Finanz- und Handelsministerium mit der niederösterreichischen Landeshypotheken-Anstalten in Verbindung getreten sind, und daß nun die Direktion des Postsparkassen-Amtes von der Regierung ermächtigt worden sei, die niederösterreichische Landeshypotheken-Anstalt in den Kreis jener Bankinstitute einzubeziehen welchen sie Postsparkassengelder in laufender Rechnung mit kurzer Verfallsfrist übergibt. Es ist dies ein erster Versuch, der von großer Tragweite werden wird, wenn das in Niederösterreich gegebene Beispiel in anderen Ländern Nachahmung finden wird.

Welche Bedeutung die Sache für die landwirthschaftlichen Erwerbsgenossenschaften hat, ergibt sich daraus, daß diese Gelder zu einem sehr billigen Zinsfuße in einer Zeit erhalten werden, in welcher sie, wie in der Erntezeit, große Aufkäufe besorgen müssen und in welcher sie daher zur Aufnahme von Darlehen gezwungen sind. Es war ein glücklicher Gedanke, der Postsparkasse im Sinne ihres Gründers doch neue sozialpolitische Aufgaben zuzuweisen, und auch deren Durchführung so voragezeichnet zu haben, daß dieselben jetzt schon zum Segen des Bauernstandes Oesterreichs greifen. Wir, Ungarn, werden darauf wahrscheinlich noch lange warten müssen.

Verkehrswesen.

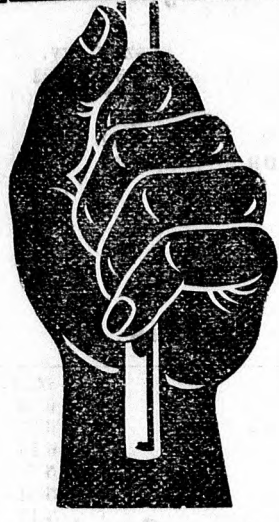
Erhöhung der Personentarife.

Das offizielle Organ für das ungarische Verkehrswesen veröffentlicht einen Artikel, in welchem gezeigt wird, daß fast sämtliche Bahnen in den letzten Jahren die Personentarife erhöhten. Mit Bezug auf Ungarn wird mitgetheilt, daß die Regierung, nachdem die Fahrpreise der ersten Klasse schon vor einigen Jahren erhöht wurden, sich nunmehr mit dem Plane befaßt, die Zahl der Zonen zu vermehren und die Fahrpreise bei größeren Entfernungen etwas zu erhöhen. Diese Maßnahme wird damit motivirt, daß das Gleichgewicht in der finanziellen Bilanz der Eisenbahnen hergestellt werden müsse. Dieses Bestreben sei vollkommen berechtigt, nachdem die Eisenbahnwerthe in Folge der Verminderung des Einkommens eine beträchtliche Kurzreduktion erfahren haben.

Reisebegünstigungen zum Besuche der Preßburger Ausstellung.

Der Handelsminister hat aus Anlaß der im September stattfindenden Pozsonyer landwirthschaftlichen Ausstellung folgende Reisebegünstigungen gewährt: Mitglieder der während der Ausstellung in Pozsony tagenden Kongresse und Vereinsversammlungen können auf den Linien der königlich ungarischen Staatsbahnen, sowie auf den Linien jener Vizinalbahnen auf welchen die Direktion der königlich ungarischen Staatsbahnen zur Gewährung von Reisebegünstigungen berechtigt ist, von der ihren Aufenthaltsorte zunächst liegenden

Carl Oblat
 Buchdruckerei in Zombor
 liefert die besten und billigsten
Drucksorten.
 Instituten und Mittheilungsgesellschaften 6-monatlicher
 Credit.
 Eigenthümer des Bacskauer Volksblatt.



Hausfrauen

die sparen wollen, bestellen 1/2 Postnachnahme
 2 R. Kaffee feinst kräftig fl. 3.40
 3 " Carolinen Reis feinst " —.90
 Franko jede Poststation fl. 4.30
 bei **Caspar Koringer**
 Caffee- & Reis-Exportgeschäft in TRIEST.
 (Vertreter werden überall gesucht!)

Der älteste Arzt in Europa

Magister S. Peck Frauenarzt

(geboren 1808) heilt alle Magenkrankheiten
 sofort, auch brieflich. Wohnt neben dem
 Advocate Dnr. Pataj Zombor.

Hiermit empfehle ich zum Kaufe meine
 ausschließlich eigene Fassung
Batinaer Gebirgsweine.

Naturecht und rein, für was ich volle
 Garantie übernehme.

Gleichzeitig bringe ich zur Kenntniss,
 daß ich jetzt schon Vormerkungen zur heu-
 tigen Fassung übernehme; bin auch
 bereit auf welches Quantum immer die
 Lese zu verkaufen, im welchem Falle ich
 dem Käufer die nöthigen Keller zur Ver-
 fügung stelle, wo er seine Weine handha-
 ben kann.

Unterhandeln kann man mit mir per-
 sönlich bei vorheriger Verständigung in
 meinem Weingarten in Kis-Köszeg, oder
 brieflich unter nachstehender Adresse:

Balassa Pál Bálint
 Baranya-Izsép, bei Mohács.

Weine 30

auch ins Haus gestellt.
 ferner Alt-Weine, Cognac, Liköre,
 Slivovitz, Treber und Wellnessig in
 Bouteillen; zu billigsten Preisen.
Fischer's Wein-Engroshandlung
Zombor,
 hinter der neuen Kirche, Zubory'sches Haus

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
 16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn-
 und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine
 gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir
 den Allein-Verkauf der neuerfundener
 Original-Gewer 14farat. Elektro-Gold-
 Plaque-Rem.-Uhren „System Glashütte“
 übernommen haben. Diese Uhren
 besitzen ein antimagnetisches
 Präzisionswerk, sind genauest
 regulirt und erprobt, und leisten
 wie für jede Uhr eine ständige
 schriftliche Garantie. Die Ge-
 häuse, welche aus drei Deckeln
 mit Sprungdeckel (Savonette)
 bestehen, sind hochmodern,
 prachtvoll ausgestattet und aus
 dem neuerfundener, absolut
 unveränderlich, amerikanischen
 Goldin-Metall hergestellt und
 außerdem noch mit einer Platte
 14 farat. Goldes überzogen und
 besitzen daher das Aussehen von
 reinem Golde bereit, das sie selbst von Fachleuten von einer edel goldenen
 Uhr, die 100 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhren und
 welche nie das Goldaussehen verlieren. 10.000 Nachbestellungen und
 ca. 3000 Befehlschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer
 Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K porto und zollfrei. Zu jeder Uhr
 ein Leder-Furtal gratis, hochselegante, moderne Goldplaque-Furtal für
 Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.—, 5.— und 8.— K. Jede
 nichtconcentrische Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein
 Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinbindung.
 *Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“
 Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 h, Postkarten 10 h.



FRANZ-
 brandtwein
 Apoth. **Vértés,**
 im Gebrauch der wirksamste,
 ist infolge seiner ab-
 absoluten Reinheit so-
 wohl zum äusserli-
 chen als auch inner-
 lichen Gebrauche vor allen anderen bes-
 ser geeignet, speciell auch zu der jetzt
 salbeteilen Massage. Mit vorzüglichem Er-
 folge angewendet bei Gicht, Rheuma, Er-
 keltungen, Lähmungen Verrenkungen,
 bei Entzündungen und Geschwüren, so-
 wie zur Kräftigung des Haarbodens und
 zur Reinigung des Mundes; ferner inner-
 bei Magenkrämpfen, Kopfschmer-
 zen, Uebelkeiten u. s. w. Soldaten, Jä-
 gern, Turisten, Briefträgern und überhaupt
 Allen, die viel zu gehen haben, unent-
 behrlich.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke 1 Flas-
 che 30 H. 1 und 2 Kronen. Zu haben in den
 Apotheken, Droguerien & Spezereihandlungen; in Zom-
 bor: bei den Herren Dörfel Anton, Hay Ignaz, Jij.
 Deindlhofer Robert, Lug in ersky Plato, Martovits
 György, Nicolits Jitvan, Szredoje Gergurov, Weidinger
 U. & S. Spezereihandlungen überhaupt dort wo
 Plakate mit obiger Schutzmarke ersichtlich sind, und
 ferner direkt bei
L. VÉRTÉS Adler-Apothek LUGOS.
 Auf den letzten Ausstellungen in Rom,
 Ostende, London und Paris mit
 Ehrenmedaille, Ehrenkreuz und Ehrendip-
 lom ausgezeichnet.



Wahrlich!
 „Jocifurbin“
 hilft
 großartig
 als unerreichter
 „Insecten-
 Tödter“.
 Kaufe
„nur in Flaschen“
 Zombor Stefan Mayer
 „ A. & S. Weidinger
 „ Engel Mór
 „ Paul Gószl
 „ Ignatz Hay
 „ Plato Lugumerszky
 „ Emil Schwarz, Apoth.
 „ Szerdoje Gergurov
 „ Engel Mór
 Apatin H. Abraham
 „ Georg Thesz
 Gyulafalva Klein Armin
 Hódoságh Joh. Bäcker
 „ Ed. Rausch
 „ Dörfel Anton
 Vörösmart Thury Dénes, Apoth.
 z. ung. Krone.